

Tretet zurück!

Regina Jankowitsch analysiert in ihrem neuen Buch wie es zu der vorherrschenden Sesselklebermentalität kommt, wie Rücktritte gelingen können und was Politik, Medien und WählerInnen für eine bessere politische Kultur tun können. Jennifer Sommer traf sie zum Gespräch, noch bevor Vizkanzler Spindelegger den Rücktritt des Jahres lieferte, den sie bereits prognostizierte.

ZUKUNFT: Was hat Sie nach Ihrem Vorgängerbuch mit dem Titel »Ich trete an!« dazu bewogen, ein Buch zum gegensätzlichen Thema zu schreiben?

Regina Jankowitsch: Ich glaube, dass jede gesunde Demokratie das Reingehen und Rausgehen in der Politik beherrschen und kennen muss, denn sonst ist es nicht Demokratie sondern etwas anderes, was wir sicher nicht mehr haben wollen. Die primäre Motivation dieses Rücktrittsbuch zu schreiben, waren meine Erfahrungen als Coach, also als jemand die fast täglich mit Personen der ersten und zweiten Führungsebenen aus Politik und Wirtschaft zu tun hat und sieht wie schwierig es oft ist los zu lassen.

Daher war es mir ein Anliegen ein Signal zu setzen, dass professionelles Zurücktreten schon funktionieren kann. Gleichzeitig wollte ich für mich persönlich analysieren, woran es eigentlich liegt, dass Österreich angeblich so eine schlechte Rücktrittskultur hat. Als studierte Historikerin und Politologin hat mich dieses Thema auch ad personam immer fasziniert. Und ich wollte heraus arbeiten, wieviel Mitverantwortung für die politische Qualität in unserem Land, und damit auch für die Rücktrittskultur, Sie und ich, wir, die WählerInnen und Wähler, letztlich haben.

Stichwort Politik – In Österreich ist es, zumindest was die traditionellen Parteien betrifft, noch immer ein langer Weg bis an die Spitze. Glaube Sie, dass dieses lange Verbleiben im System mit ein Grund dafür ist, warum der Abschied oder der Rücktritt vielen so schwer fällt?

Ja, ganz sicher. Es ist ein wesentlicher Grund. Das lange Verbleiben innerhalb einer Organisationen, auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, macht es jedem Menschen schwer, raus zu gehen. Denken Sie etwa an Leute, die 30 Jahre in einer Firma oder in einem Verband tätig waren, das kann auch der Kulturverein in der Freizeit sein. Also überall dort, wo ich länger dabei bin, fällt es mir als Gewohnheitstier, das der Mensch nun mal ist, natürlich emotional schwer, wieder raus zu gehen.

Deswegen glaube ich persönlich, dass es nicht nur an dem einzelnen Politiker oder der einzelnen Politikerin liegt, ob wir eine bessere Rücktrittskultur etablieren können. Ich glaube, dass wir dazu strukturelle Änderungen brauchen, sonst ändert sich nichts oder nicht in dem gewünschten Ausmaß. Ich darf Ihnen da ein Beispiel bringen: Hubert Sickinger, der gemeinsam mit Josef Barth die Initiative www.transparenzgesetz.at gegründet hat, und ich haben die Idee geboren, dass man eine Beschränkung der Amtszeit auf maximal zwei Legislaturperioden pro Ebene einführen könnte. Nach unseren Überlegungen, könnte man damit zwei Fliegen mit einem Schlag erreichen: zum einen würde die Erfahrung, die jemand besitzt im System bleiben, zum anderen würde dieses unglaublich mühsame hin und herschieben von Verantwortungen zwischen EU, Bund, Ländern etc. hintangehalten werden. Denken Sie zum Beispiel daran, dass nahezu jede und jeder, die nach Brüssel gegangen sind, als EU-Fans zurück gekehrt sind. Ich denke, dass damit der gemeinsame Gedanke, etwas gesellschaftspolitisches auf die Beine zu stellen, gefördert werden kann.

Wäre die Umsetzung dieser Beschränkung auf zwei Legislaturperioden für Sie auch in der Wirtschaft vorstellbar oder wünschenswert?

Ja, durchaus, das ist ganz genau dasselbe. Es ist ungesund, wenn jemand, egal wie kompetent diese Person sein mag, wesentlich länger als zehn oder zwölf Jahre genau den gleichen Job macht. Studien haben bewiesen, dass Dauer-AmtsträgerInnen auch für die Organisation selbst nicht gut sind, denn jemand, der so lange immer dasselbe macht, hat irgendwann mehr Interesse daran, das Bestehende zu bewahren als etwas Neues zu initiieren. Außerdem sollten wir uns, als KundInnen oder WählerInnen, gerade in Österreich, nach 600 Jahren Habsburger, mit einem Kaiser der 68 Jahre regiert hat, danach sehnen, dass wir in einer regelmäßigen Frequenz neue Gesichter haben.

Und drittens glaube ich, dass es auch der Persönlichkeit selber gut tut. Jeder von uns ist ein bisschen bequem und muss sich selbst immer wieder einen kleinen Tritt geben um sich aus dem gewohnten Alltag rauszubewegen. Und wie schwierig sind oft kleinste Veränderungen für uns. Ich erlebe immer wieder, dass viele Menschen anfänglich oft große Angst vor einen Sprung in eine neue Richtung haben. Wenn sie diesen Sprung aber professionell angehen und emotionale Unterstützung durch ihre Familie, wirkliche Freunde oder vielleicht auch professionellen Beistand durch einen Coach haben, dann ist das Risiko sehr gering. Es kann fast immer nur besser werden.

Wie sehen die Chancen für PolitikerInnen nach einem professionellen Rücktritt nach einiger Zeit wieder zu kandidieren?

Grundsätzlich gut. Ich halte es auch für wünschenswert und machbar. Zwei aktuelle Beispiele sind Wolfgang Moitzi und Laura Rudas, die ja beide seit sehr jungen Jahren in der Politik waren und nicht bis zu ihrer Pensionierung durchgehend in diesem System bleiben wollten. Wir werden erleben, ob die zwei noch einmal zurückkehren. Aber ein Faktor für den Erfolg des durchlässigen Systems ist aus meiner Sicht sehr wesentlich: die Akzeptanz der Bevölkerung. Denn, und das stört mich massiv, viele KollegInnen erzählen, dass viele Menschen die sie treffen sagen »Ja, wir brauchen frischen Wind und andere Politik« und wenn dann aber der eine oder die andere aus der Politik ausscheidet und irgendwo neu anfängt, heißt es fast immer, und da sind die Medien nicht ganz unschuldig, na typisch, die haben das nur aufgrund ihrer politischen Verbindungen bekommen.

Das mag schon in einigen Fällen der Fall sein und ich bin eine große Gegnerin von parteipolitischen Besetzungen, wenn keine Qualifikation daneben steht. Aber wenn es eine Qualifikation der betreffenden Person gibt, dann warum sollte er oder sie dann nicht irgendwo etwas anderes anfangen können? Also wenn wir den Absprung aus der Politik durch undifferenziertes Heruntermachen so unattraktiv machen, dann ist das keine sehr attraktive Option für Minister, Abgeordnete und FunktionärInnen, die sich gerade überlegen, soll ich gehen oder nicht. Wenn ich damit rechnen muss, dass ich einer derartigen Häme ausgesetzt werde und negative postings in den social medias überquellen, schiebe ich vielleicht den Rücktritt auch auf die lange Bank. Das kann es also auch nicht sein.

Wie könnte es dann aussehen?

Ich glaube überhaupt, dass man Politik als etwas großartiges und faszinierendes, aber als Phase des Lebens sehen soll und nicht als Dauerzustand. Ich erlebe sehr oft, wie großartig inspirierend das politische Geschäft ist, und das ist ja auch ein Grund, warum viele Kolleginnen und Kollegen solche Schwierigkeiten haben, früher oder später hinauszugehen. Wenn man gerne gestaltet, Zukunftsideen entwickelt, gerne etwas für Menschen tut, ist es ein großartiger Job. Aber gleichzeitig ist er auch kräfteaubend und aufreibend, bedingt durch die Spielregeln in der Politik als solches. PolitikerInnen müssen wesentlich mehr interne Attacken aushalten als in jedem anderen Betrieb, das Privat- und Berufsleben verschimmt sehr stark, das heißt sie haben fast 24/7 und das ist natürlich anstrengend. Zusätzlich haben sie selbst an der Spitze, anders als in der klassischen Wirtschaft, nicht direkt die Möglichkeit das durchzusetzen, was sie für richtig halten. Das ist schon gut so, das ist ja Demokratie, aber es macht einfach sehr schnell sehr müde.

Zusammengefasst, ich wünsche mir, dass es uns in Österreich in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren gelingt ein entspannteres Verhältnis zum Thema Rücktritt zu finden und diesen als etwas ganz Normales zu empfinden und nicht als Eingeständnis von Schuld, als Versagen, als Ausdruck einer Marionette, die von der Partei irgendwohin getrieben wurde. Ich möchte an dieser Stelle Ferdinand Lacina erwähnen, den ich im Zuge meiner Buchrecherchen interviewen durfte und der zu mir gesagt hat, dass er sich immer drei Dinge vorgenommen hat: erstens immer unterscheiden zu können, ob der Jubel ihm oder dem Amt gilt. Zweitens vom Bad in der

Menge nicht abhängig zu werden und drittens nur eine beschränkte Zeit drin zu bleiben.

Gab es einen Rücktritt, der aus Ihrer Sicht nicht notwendig oder besonders schade war bzw. der anders verlaufen wäre, hätte man Ihre Beratung in Anspruch genommen?

Vielleicht Hannes Androsch? Eine sehr beeindruckende Persönlichkeit, die sich leider selber den Weg verbaut hat. Hätte es damals meinen Beruf schon gegeben, hätte Hannes Androsch sich damals coachen lassen, wäre möglicherweise das eine oder andere zu verhindern gewesen. Entweder hätte er dann manches gar nicht angenommen, oder manches anders gemacht oder sich früher zurückgezogen. Denn wer frühzeitig und freiwillig seinen Hut nimmt, hat viel besser Chancen später wieder zu kommen. Es gibt dafür auch konkrete Beispiele aus Deutschland. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) war unter Bundeskanzler Kohl und dann Jahrzehnte später unter Bundeskanzlerin Merkel Justizministerin.

Wie ihr das geglückt ist? Sie ist damals aus Protest gegen den großen Lauschangriff zurück getreten, also aufgrund einer ethischen Überzeugung heraus. Oder denken Sie an Gregor Gysi oder an Cem Özdemir – beide haben es Jahre nach ihren Rücktritten sogar wieder an die Spitze ihrer jeweiligen Fraktionen geschafft. Sie sind Beweise dafür, dass man, wenn man es frühzeitig, freiwillig und eindeutig macht, sogar von einem Rücktritt profitieren kann.

Auch wenn Sie die Frage wahrscheinlich nicht beantworten werden: Wem würden sie momentan den Rücktritt nahe legen?

Ein seriöser Coach richtet niemanden über die Öffentlichkeit aus, wer zurück treten soll und wer nicht. Ich kann wenn sie wollen, die Frage nur hypothetisch beantworten. Wäre ich der Coach eines Erwin Pröll oder eines Michael Häupl, würde ich beide versuchen zu motivieren, rechtzeitig vor der nächsten Wahl einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger Platz zu machen. Oder würde Michael Spindelegger oder Werner Faymann meine Unterstützung suchen, dann würde ich in unserer Zusammenarbeit auf die großen Gefahren hinweisen, die sich hier am Horizont auftun – in beiden Fraktionen herrscht ja, wenn auch aus den unterschiedlichsten Gründen, eine ganze große Unzufriedenheit. Die Möglichkeit, dass beide innerparteilich zum Rücktritt gezwungen werden, ist gegeben, wenn sich beider Performance nicht bald nachvollziehbar ändert.



Regina Jankowitsch
TRETET ZURÜCK! Das Ende der
Aussitzer und Sesselkleber
Überreuter Verlag, 2013,
112 Seiten



WIEN.BLICHE, Reinhard Mandl - MUSA
22., vor U1-Station Vienna Int. Center, 2011

REGINA JANKOWITSCH

ist Autorin und Historikerin, studierte »Political Leadership« an der George Washington University in Washington D.C. und arbeitet als Coach für Führungskräfte aus Wirtschaft und Politik.
www.jankowitsch.at